

Maria Maier Zeit-Symbiose

Die Liaison zwischen Malerei, Grafik und Fotografie ist nicht neu. Schon lange bedienen sich Maler des Mediums und fixieren fotografisch Bildfragmente oder ganze Ansichten, um sie anschließend mit malerischen oder zeichnerischen Mitteln zu interpretieren bzw. vorlagengetreu umzusetzen. Somit ist die fotografische Grundlage vieler gemalter Bilder zwar ein Faktum, bleibt nach der künstlerischen Bearbeitung aber weitgehend unsichtbar.

Die hier vorgestellten Arbeiten von Maria Maier unterscheiden sich wesentlich von dieser Vorgehensweise. Hier dient die Fotografie nicht nur als Skizze, sondern bleibt als ästhetisch-dokumentarische Ansicht erhalten und vermengt sich während des kreativen Vorgangs harmonisch mit der dazu collagierten, malerischen Ebene. Was entsteht, ist eine Symbiose unterschiedlicher formaler und materieller Komponenten, die in ihrer

Verbindung ein logisches Ganzes entstehen lassen. Das Spiel zwischen fotografierten Ansichten und der dazu ergänzend erstellten Malerei ergibt eine visuell überaus interessante – und in dieser Form auch relativ unverbrauchte Arbeitsweise.

Zur Fotografie ist Maria Maier auf einem durchaus üblichen Weg gekommen. Auf Reisen durch Asien, Mexiko und Ägypten diente ihr die



Bilder aus der Serie „Zeit-Symbiose“, die in verschiedenen Abschnitten zwischen 5-1998 entstanden ist.



Kamera als ein praktischer visueller Notizblock, in dem alle wichtigen Eindrücke zunächst gesammelt wurden. Später, im Atelier, wertete Maria Maier diese Bilder aus, sortierte sie und begann sie in einem schöpferischen Prozeß zu Collagen weiterzuverarbeiten.

In Maria Maiers früheren malerischen und grafischen Arbeiten manifestiert sich ihre starke Affinität für das kalkulierte Spiel mit Linien, Flächen und Strukturen, die sie in experimenteller Art variierte und als Serien zusammensetzte. Es sind Bilder, die in einer sparsamen Farbigkeit und formaler Konzentration bestimmte Grundformen aufgreifen und diese in freien Improvisationen hinterfragen.

Betrachtet man ihre foto-malerischen Collagen, so offenbaren sich eindeutige Korrespondenzen zu dem übrigen Werk, wodurch ein eventueller Vorwurf von formaler Spielerei nachhaltig entkräftet wird. Maria Maier gelingt es überzeugend, die Fotografie und ihre Malerei so zu verschmelzen, daß aus den beiden Segmenten ein harmonisches Gesamtbild entsteht, bei dem die Grenzen gänzlich verwischt werden.

Ihre Motive zeigen verwirrende Strukturen von Kabeln und Telefonleitungen, die sie auf ihren Reisen gesehen und aufgenommen hat. Es handelt sich dabei um fotografisch autonomes Material, das bereits in seiner „Rohform“ deutlich macht, mit welchen formal-ästhetischen Kategorien sich die Künstlerin gerne auseinandersetzt. In der zweiten Stufe collagiert sie diese Motive mit Leinwandstücken alter, ausgedienter Theaterkulis, die sie in einem Fundus entdeckt hat und die von ihr in der finalen Phase bemalt werden. So entstandene Bilder bestehen aus gebrauchter Leinwand und Fotografien, die ebenfalls morbide wirkende Kabel und Leitungen zeigen. Dadurch gewinnt der Titel der Arbeit: „Zeit-Symbiose“ an Logik und führt den Betrachter direkt zum Kern dieser Serie, die im weitesten Sinne die Darstellung von Zeit thematisiert. Die geschickte

Verschmelzung der fotografischen und der malerischen Ebene erlaubt es dem Betrachter, sich voll auf die philosophisch-ästhetische Ebene zu konzentrieren.

Zeit bedeutet u.a. Abläufe, Gebrauch und Verbrauch, alles Komponenten also, die Spuren hinterlassen. Spuren, die Maria Maier in ihrem Werk fixiert und ästhetisch aufarbeitet. Dabei geht es ihr bei der Fotografie nicht zwingend um die realistische und bei der Malerei um die emotionale Ebene. Alle Zutaten dieser Bilder sind gleichberechtigt und potenzieren sich gegenseitig. Was entstehen soll, sind vielmehr assoziative Vorlagen, mit deren Hilfe jeder Betrachter seine eigene Gedankenwelt entfalten und ein intensives ästhetisches Erlebnis erfahren kann – obgleich es sich bei den Bildern materiell und visuell eigentlich um verbrauchte Gegenstände, also um Müll und Schrott handelt. D.B.

Maria Maier, geb. 1954, studierte an der Uni Regensburg Kunsterziehung und Kunstgeschichte. Nach einigen ausgedehnten Studienreisen nahm sie 1979 zunächst ihre Lehrtätigkeit auf. Seit 1992 arbeitet sie als freischaffende Künstlerin. Neben ihrer eigenen Arbeit unterrichtet sie im Rahmen eines Lehrauftrages an der Uni Regensburg. Sie lebt und arbeitet in Regensburg. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland präsentiert.

Aktuelle Ausstellungen:

Galerie ANAIS, München, 24.1.-2.3. 2001

Monique Goldstrom Gallery, New York 17.2. - 14.3. 2001

Galerie Josef Nieters, Speyer 9.6. - 14.7. 2001

